

Auch lassen sich nicht G.-Religionen gg. Selbsterlösungsreligionen stellen, weil eine prinzipielle Spannung v. göttl. Bestimmung (Gnade) u. freiem Willen des Menschen den meisten Religionen inhärent ist, die allerdings unterschiedlich aufgelöst wird.

Beispielhaft kann für den *⁄Hinduismus* gelten, daß unterschiedl. rel. Strömungen G. kennen u. auf dem Hintergrund des *⁄karman*-Gesetzes (das für G. Bedingungen schafft, aber keinen Determinismus bedeutet) verschieden interpretieren. In den *⁄Upanishaden* wird das befreiende Wissen allein durch Gottes G. (*prasāda*) erlangt (*Śvetāśvatara Upanishaden* 3,20), die er dem zukommen läßt, den er erwählt (*Kāthaka Upanishaden* 1,2,23; *Muṇḍaka Upanishaden* 3,2,3). Auch *⁄Shankaras Advaita-Vedānta* kennt G.: Gott wirkt unter der Prämisse des v. menschl. Tun angehäuften *karman* in *jedem* Ereignis u. bewirkt auch die nichtdualist. Erkenntnis aus G. (*anugraha*) (*Brahmasūtrabhāṣya* 2,3,41). In den theist. u. v. *bhakti* (Hingabe in gegenseitiger Teilhabe) geprägten Traditionen des hinduist. Shivaismus u. Vishnuismus tritt G. noch viel stärker hervor: G. ist eine der fünf Hauptfunktionen *⁄Shivas* (neben Schöpfung, Erhaltung, Zerstörung u. Verhüllung), die den vier anderen als Prinzip zugrunde liegt: Auch das Böse od. die Verhüllung entspringt der G., wodurch Gott pädagogisch wirkt. Gott handelt durch seine Kraft (*śakti*), die mit seiner G. (tamil. *aruḷśakti*) identifiziert wird. Im Kaschmir-Shivaismus ist die göttl. Kraftübertragung (*śaktipāta*) als Initiation ein Akt reiner G. Shiva nimmt dabei als *Shiva Nilakantha* Leiden auf sich, indem er das Gift der Welt selbst trinkt. In der *⁄Bhagavadgītā* gewährt *⁄Krishna* den Gläubigen die G. der Erfüllung ihrer Ziele (9,22), andererseits ist er zu allen gleich (*sama*, 9,29), u. wer Zuflucht (*śaraṇa*) bei ihm nimmt, erlangt durch Gott Befreiung (*mokṣa*) v. allem Bösen (18,66). Im Tempelkult (*pūjā*) empfängt der Gläubige als geweihte G.-Gabe (*prasāda*), was er vorher der Gottheit dargebracht hat.

Im nichttheist. *⁄Buddhismus* hängt die Befreiung an einem v. Projektionen freien u. nichtanhängenden Bewußtseinszustand (*⁄nirvāna*), der v. a. die Illusion eines substantiellen Ich (*⁄anatta*) überwunden hat, d. h. an eigener Einsicht in die Wirklichkeit, nicht an überirdischer G. Allerdings kann nicht das Ich Subjekt dieser Einsicht sein, wenngleich es Ausgangspunkt der Praxis ist. Gewahrwerden eines transsubj. „Grundes“, der letztlich unbenennbar ist, ein passives Sich-Aussetzen in der Meditation, das zu einem aktiven Loslassen der Projektionen hinzutritt, schaffen eine Dimension v. G.-Erfahrung, die bes. im Mahāyāna prägend geworden ist: Unzählige *⁄Bodhisattvas* stehen dem strebenden Menschen bei u. übertragen ihre positiven Energien (*punya*) auf ihn, so daß er Befreiung erlangt. Im Buddhismus des Reinen Landes (*sukhāvātī*) bereitet Amitābha (jap. *⁄Amida*), der frühere Bodhisattva Dharmākara, der ein Gelübde z. Rettung aller Lebewesen abgelegt hat, für diejenigen, die ihn voll Vertrauen (*śraddhā*) anrufen, aus Barmherzigkeit (*karuṇā*) einen Ort, an dem sie unbeeinträchtigt praktizieren u. ins *nirvāna* eingehen können, wobei für Shinran (1173–1262) u. seine Jōdo Shin-shū auch das gläubige Vertrauen G.-

Gnade

I. Religionsgeschichtlich – II. Altes Testament – III. Judentum – IV. Neues Testament – V. Theologie- u. dogmengeschichtlich – VI. Systematisch-theologisch – VII. Im reformatorischen Verständnis – VIII. Praktisch-theologisch.

I. Religionsgeschichtlich: Das Konzept der G., eine Bez., die im Deutschen im weiteren theol. Sinn so viel wie Gabe u. Geschenk bedeutet, hängt mit dem Gottesbild u. der Anthropologie sowie speziell mit dem Thema v. Sünde u. Leiden bzw. (in Religionen, die an einen allmächtigen Gott glauben) mit der *⁄Prädestination* u. dem freien Willen zusammen, ist also jeweils in den Religionen in unterschiedl. Kontexte eingebettet, die nur in spezifisch hist. Analyse verdeutlicht werden können. Einen universalen Begriff v. G. kann es daher nicht geben.

Gabe Amidas ist, weil Anhaften am Ich u. an der eigenen Kraft (*jiriki*) nur durch radikales Vertrauen auf die andere Kraft (*tarik*) bzw. G. möglich ist.

In den abrahamit. Religionen *Judentum*, *Christentum* und *Islam* ist G. eine der Grundeigenschaften bzw. Namen Gottes: Er läßt G. entw. seinem auserwählten Volk, seinen Gläubigen od. der gesamten Menschheit zukommen. Im *Islam* sendet Gott als Inbegriff der Gnade (*ar-rahmān*) (Sure 2,159; 12,64 u. a.) seinen Propheten, der den Koran aus Gnade empfängt. Gott erwählt z. Guten u. z. Bösen (Sure 74,34; Motiv der Prüfung), aber ohne G. könnte keiner das Paradies erlangen (*Hadīth Muslim*). Das Gute wird auf Gottes gnadenhafte Schöpfung u. Rechtleitung zurückgeführt, das Böse auf den Menschen, weshalb dieser verantwortlich ist (Sure 4,78f.), d. h., er ist völlig abhängig v. Gott, aber „Statthalter“ der Welt gegenüber (Sure 2,30 u. a.).

Lit.: **H. W. Schomerus**: Der Shaiva-Siddhānta. L 1912; **R. Otto**: Die G.-Religion Indiens u. das Christentum. Gotha 1930; **A. Bloom**: Shinrans Gospel of Pure Grace. Tucson 1965; **T. Akamatsu**: Shinran. Tokyo 1969; **M. Dhavamony**: Love according to Saiva Siddhanta. O 1971; **P. Antes–B. Uhde**: Das Jenseits der anderen. Erlösung in Hinduismus, Buddhismus u. Islam. St 1972; **S. Kramrisch**: The Presence of Shiva. Berkeley 1972; **E. J. Sharpe**: Man and His Salvation. Manchester 1973; **R. G. Cote**: Universal Grace: Myth or Reality?. Maryknoll 1977; **M. v. Brück**: Einheit der Wirklichkeit. M 1986; **P. Michel**: Karma u. G. Grafing 1988. MICHAEL v. BRÜCK